

verlief lediglich eine durch einen gemeißelten Schwibbogen überbrückte schmale Gasse. Am linken Bildrand steht, ein wenig im Schatten, das Haus Nr. 32. Sein heutiges Aussehen erhielt es durch den Umbau und die Erweiterung im Jahre 1655, als darin die herrschaftliche Küche untergebracht ward. Den auf der Stirnseite zum Markt hin sich erstreckenden Giebel krönen heute nicht mehr steinerne Vasen und das Dach des Hauses besitzt lediglich ein einfaches Satteldach ohne Mansarde. Dagegen hat die Fassade ihr frühbarockes Aussehen mit ausgeprägt illustrativem Quaderwerk im unteren Teil zurückerhalten. Ein wenig überraschend erscheint die Veränderung des Hauses Nr. 19, das auf der Darstellung noch einen hohen und reich modellierten von Pilastern, Sims und Fenstern bzw. Blenden verzierten Giebel aufweist. Der heutige Giebel besitzt ein relativ einfaches und wenig ausdrucksvolles Aussehen. Es hat den Anschein, daß dies in unserem Fall nicht allein der Phantasie des Zeichners zuzuschreiben ist, sondern daß wir einen in seinem Umriss ähnlichen Giebel auch auf einer Darstellung Leopold Šašecis aus dem Jahre 1840 finden. Die verbleibenden Häuser sind zudem mit bewunderungswürdiger Genauigkeit und Sinn für das Detail gezeichnet. Um so mehr erstaunt daher die Tatsache, daß in einem Teil der Großen Laube der Zeichner die Häuser Nr. 50, 51 und 52 weggelassen hat. Was ihn dazu bewegt haben mag, ist nicht unbeliebt. Dank diesem schwer verständlichen Eingriff in die Realität gelangte jedoch das Haus Nr. 47 in die „Aufnahme“, dessen einstiges Aussehen sich so verfolgen läßt. Zehn Jahre später, 1863, wurde dieses Gemeindehaus nämlich um eine weitere Etage aufgestockt. Grund für den radikalen Eingriff, der unter den zahlreichen Teltscher Häusern seines gleichen sucht, war die Erweiterung der Allgemeinen Mädchenschule um eine weitere Klasse. Doch nur 23 Jahre später erwies sich auch das aufgestockte Gebäude als nicht mehr ausreichend und die Schule wurde in angemietete Räume im ehemaligen Jesuitenkolleg Nr. 2 verlegt, das damals als Kaserne diente. Soldaten waren hier in den Jahren 1777 bis 1893 stationiert (auf der Abbildung marschieren offenbar ein Trupp Soldaten vor dem Rathaus auf). Die letzte der zahlreichen Veränderungen vollzog sich im Erdgeschoß des Hauses Nr. 48. Heute befindet sich hier nämlich ein lediglich von zwei ovalen Bögen gewölbter Laubengang. Der ältere Zustand mit drei Bögen, wie er auf der Darstellung festgehalten ist, entsprach eher der tektonischen Gestaltung der Fassade. Unter dem Aspekt der Farbigekeit der Fassaden bewahrt die Zeichnung den Zustand, wie er sich kurz vor der von Modeerscheinungen geprägter Gestaltung mit monoton grüner Farbe und später mit Ocker dem Betrachter bot, als für lange Zeit die einstige barocke Buntheit der Hausfassaden verschwand. Durch Anregungen der Romantik wurden später nahezu überall die ursprünglichen Farbenstriche der Säulen des Laubengangs entfernt, die eine wichtige Rolle bei der bildkünstlerischen Lösung der Fassaden spielten und zugleich den teuren Stein vor Zerstörung und Verwitterung schützten.

Kartenblatt Nr. 25

Bild Nr. 24: Vedute der Altstadt von Teltsch, Blick von Südosten, zweite Hälfte 19. Jahrhundert. Autor Marie Kužel. Höhe 170 mm, Breite 233 mm. Museum der Böhmischo-mährischen Höhe Iglau, Außenstelle Teltsch, Sign. Te 25/A/12. Foto Pavel Vychodil, Schlan. Die Darstellung wird durch die Altstadt dominiert. Die Kirche der Gottesmutter bietet sich dem Betrachter aus der Perspektive des polygonalen Abschlusses der Weihstätte mit den steinernen Stützen und hohen spitzen Fenstern dar. Den Kirchturm krönt eine glockenförmige Kuppel, die im Jahre 1891 erneuert wurde. Auf dem von einer hohen Steinmauer umschlossenen Friedhof steht die kleine dem hl. Rochus geweihte Kapelle, der als Schutzheiliger gegen die Pest angerufen wurde. Das Kirchlein stifteten im Jahre 1652 Teltscher Bürger zum Dank für die überstandene Pestepidemie; es besaß ursprünglich einen quadratischen Grundriß, erst später folgte ein dreiseitiger Abschluß. In der Darstellung präsentiert sich die Kapelle in ihrer heutigen Gestalt, lediglich das zwiebelartige Glockentürmchen fehlt. Dieses dürfte freilich zu jener Zeit bereits existiert haben, der Künstler ließ es vermutlich mit Rücksicht auf die Übersichtlichkeit der Darstellung weg. Neben der Kapelle erhebt sich bis heute eine steinerne Kanzel, die angeblich anläßlich eines Besuchs des berühmten Franziskanerpredigers Johannes Kapistran im Jahre 1451 hier aufgestellt worden war. In Wahrheit jedoch gab es hier einen großen Freiraum, der sich für eine Versammlung einer ansonsten nicht vorstellbaren Zahl von Gläubigern eignete. Das Spital, dessen Gebäude den linken Teil der Darstellung ausfüllen, wurde erst im Jahre 1579 errichtet, als der damalige Grundherr der Herrschaft Teltsch, Zacharias von Neuhaus, dieses vom Heilig-Geist-Turm in die Altstadt verlegen ließ. Eine bedeutsame Erweiterung erfuhr das Spital Ende 1770, als ein weiterer Flügel angebaut und auf dem Dach des Renaissancegebäudes das Türmchen der frisch renovierten Jesuleinkapelle hinzugefügt wurde. Die steinerne Säule mit der Immaculata-Figur, die hier seit 1673 auf dem kleinen Platz vor der Kirche steht, wird teilweise von zwei in ihren Baumkronen verschlungenen Linden verdeckt. Gut erkennbar sind die barocken Figuren der christlichen Patrone, die den am anderen Ufer des Altstädter Teiches entlangführenden Weg säumen. Diese Fußverbindung zwischen der Kirche der Gottesmutter und der Innenstadt ließ in den Jahren 1798-1810 der Spitalkaplan Ignatz Chorowitz mit Steinplatten plustern (daher heute auch die Bezeichnung Na Dlázkách). Wenngleich die Bebauung der Altstadt auf dem Bild noch klar von der südlichen Teltscher Vorstadt Za hrázi abgetrennt erscheint, finden wir hier doch bereits erste Anzeichen für ein schrittweises Zusammenwachsen beider ursprünglich selbständigen Gemeinden. Zum Beispiel wird die bis zur Kreuzung Na zábince reichende zusammenhängende Reihe von Häusern offenkundig nur kurz nach ihrer Entstehung wiedergegeben. Der gesamte Stadtteil erlebte in jener Zeit eine relativ dynamische Entwicklung, die Zahl der Häuser in der Altstadt verdoppelte sich zwischen 1838-1860. Die abgebildeten Fabrikgebäude, einschließlich des hohen Schornsteins, wurden in den Jahren 1901-1905 vollständig abgetragen. Übrig blieb allein die sog. Lanner-Villa, ein dreifüßiges Schloßchen, das durch Ausbau des einstigen Jesuitendispensariums entstand. Am Deich des Ulický-Fischteiches steht die Statue des hl. Johannes Nepomuk, im Hintergrund sieht man die Votivkapelle des hl. Karl Boromejský, rechts davon erhebt sich der bewaldete Hügel Vršek über dem Vanůvek. Der Stadtkern ist auf der Darstellung zu einer kompakten Ansammlung von Gebäuden zusammengefügt, die sichtbar von den Türmen der drei Stadtkirchen dominiert wird. Der hohe spitze Helm des Hl.-Geist-Turmes glänzt auch

nach fast zehn Jahren noch immer in reinem Kupfer. Die roten Ziegeldächer des Schlosses zeichnen sich nur andeutungsweise im Hintergrund ab, auffallend hingegen ist das Mansardendach des Unteren Tores, schindeldachbedeckt wie die meisten Häuser in der Vorstadt. Die überwiegend ebenerdigen Bauten entlang der Mühlengasse und der Tiefen Gasse (heute Furchova) überragt mit seiner Größe das gewaltige Gebäude des ehemaligen Jesuitenkollegs, heute Sitz einer mittleren Fachschule. Errichtet wurde es in den Jahren 1651-1654 im Auftrag der Gräfin Františka Slawata und zusammen mit der am 11. September 1667 vollendeten und geweihten Kirche stellte es den letzten bedeutenden baulichen Eingriff in die Struktur des historischen Stadtkerns dar. Das Nordufer des Altstädter Fischteiches wird reaktiv dicht gewachsenes Grün verdeckt, die breite Bucht reicht bis zur „Hafenmole“ in der Straße Na Korábě (Auf dem Schiff). Unter den Wirtschaftshöfen in Podolí ragen zwei Bauten heraus. Zum einen ist dies die Friedhofskirche St. Annen, erbaut durch den Maurermeister Lorenz, den Polier Michael und vier weitere Maurer in den Jahren 1695-1698. Den Entwurf zeichnete auf Bitten der Teltscher Jesuiten der Baumeister Antonio Scotti. Am Horizont erblickt man hinter der Kirche auf einem Hügel den schlanken Turm der Burg Rostein. Ein weiterer bemerkenswerter Bau in Podolí ist der eingeschossige Wohnteil des landwirtschaftlichen Anwesens Nr. 58, dessen Mansardendach kurz nach 1732 die umliegenden Häuser zu überragen begann. Die anmutige, leicht gewellte Barockfasade dieses Hauses zieht trotz ihres heruntergekommenen Zustands bis heute die Aufmerksamkeit unter den benachbarten jüngeren Bauten in der Masarykova auf sich. In Richtung Oslednice finden sich dort nur Pelder, Obstgärten und wohl auch Hopfenfelder. Das Bild zählt zu den gelungensten Veduten von Teltsch, und zwar sowohl in kompositorischer Hinsicht als auch unter dem Aspekt von Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft der Darstellung. Die Szenerie wird auf unaufdringliche Weise durch eine Staffage kleiner an den Ufern des Fischteiches schreitender Personen belebt, einen Bauern mit Pflug bzw. einen für teltsch charakteristischen Schwarm von Wasservögeln.

Kartenblatt Nr. 25

Bild Nr. 25: Vedute der Stadt Teltsch, Ansicht von Nordosten, zweite Hälfte 19. Jahrhundert. Autor Leopoldine Billek. Höhe 151 mm, Breite 232 mm. Museum der Böhmischo-mährischen Höhe Iglau, Außenstelle Teltsch, Sign. Te 25/A/14. Foto Pavel Vychodil, Schlan. Vgl. den Kommentar zu Abb. 7.

Kartenblatt Nr. 25

Bild Nr. 26: Vedute der Stadt Teltsch, Ansicht von Nordosten, 1886. Teltsch von der Nordostseite. Autor A. Prochaska. Höhe 308 mm, Breite 412 mm. Museum der Böhmischo-mährischen Höhe Iglau, Außenstelle Teltsch, Sign. Te 25/A/32. Foto Pavel Vychodil, Schlan. In südliche Richtung zum Štěpnický-Teich mit seinem charakteristischen Inselchen sowie hin zur Nordseite des ehemaligen Křížkovský-Fischteich erstrecken sich Obstgärten, denen diese Vorstadt ihren Namen verdankt. Die Zahl der Häuser um den heutigen Ulrichplatz (Oldřichovo náměstí) mit der kleinen Kirche der Jungfrau Maria stimmt nahezu mit dem heutigen Zustand überein. Während bei den älteren Anwesen am Nordrand des Fischteiches Schindeldächer überwiegen, kam man bei neueren Häusern Feuerschutzmaßnahmen entgegen und die Dächer leuchten in rötlicher Farbe aufgrund ihrer gebrannten Ziegel. Gut erkennbar ist dies bei zahlreichen Häusern entlang der nach Iglau führenden Straße. Dahinter erblickt man die Mühle Kotnov sowie zahlreiche Wirtschaftsgebäude auf dem Areal des Herrschaftshofes, unter denen der imposante Bau des frühbarocken Speichers herausragt, der auch nach mehr als zweihundert Jahren die gesamte Umgebung dominiert. Im Hintergrund führt der Weg nach Vanov über Felder und am Horizont ist der bewaldete Javořice-Kamm zu sehen. Ein wenig übertrieben ist die Wallfahrtskapelle des hl. Karl Boromejský dargestellt. Der Mühlgraben auf der Bastion funktioniert offenbar noch, doch ist der Zugang zum Schloßpark vom Damm des Štěpnický-Teiches aus bereits auf seinen heutigen Platz neben dem Schloßtor verlegt. Auf dem Kirchturm zu St. Jacobi erkennt man die offenbar noch spätbarocke Kuppel, die im Jahre 1908 durch eine Replik mit neuzeitlicher Innenkonstruktion ersetzt wurde. Als interessanter erweist sich die Ostfassade der Jesuitenkirche des Namens Christi, wo die damals offene Arkade im Verbindungshals zwischen beiden Türmen zu sehen ist. Es handelt sich um ein Überbleibsel der meteorologischen Beobachtungsstation. Die Fenster wurden später zugemauert und erst bei der Renovierung im Jahre 1996 in Form einer Blendarkade erneuert. Überraschend unauffällig sind die Häuser auf dem Markt dargestellt, klar erkennen können wir hier lediglich das Glockentürmchen auf dem Rathausgiebel und das einzige zweigeschossige Haus Nr. 47. Dieses genügte bereits in der damaligen Zeit nicht mehr den Bedürfnissen einer Mädchenschule, die hier als Drei-Klassen-Schule begann, mit der Zeit aber vier Klassen umfaßte und deshalb im Jahre 1887 in die Räume des angemieteten ehemaligen Jesuitenkollegs Nr. 2 umziehen mußte. Die Häuser am Markt verschmelzen auf der Darstellung mit den Gebäuden an der heutigen Burgstraße (Hradecká ulice), worauf der hohe, bereits im Jahre 1904 abgetragene Fabrikschornstein verweist. Im Hintergrund sieht man die Wallfahrtskirche des hl. Johannes Nepomuk, die, ebenso wie die Hl.-Geist-Kirche, auf die Höhe der Türme gesetzt wurde. Relativ unauffällig tritt demgegenüber die Friedhofskirche St. Anna in Podolí hervor.

Kartenblatt Nr. 26

Bild Nr. 27a-k: Ansichtskarte der Stadt Teltsch und der Vorstädte, etwa aus den Jahren 1900-1930. Museum der Böhmischo-mährischen Höhe Iglau, Außenstelle Teltsch, Ansichtskartensammlung. Foto Pavel Vychodil, Schlan.

Rückseite des Umschlags

Bild Nr. 28: Vedute der Stadt Teltsch, Ansicht von Norden, 1840. Autor Leopold Šašecí (Schaschetsy), Öl auf Leinwand. Höhe 840 mm, Breite 1056 mm. Museum der Böhmischo-mährischen Höhe Iglau, Außenstelle Teltsch, Sign. Te-25/C/4. Reprofoto Studio Press Pardubitz. Der damals kaum 21jährige Maler zeigt uns die Stadt vom Studnický-Hügel aus. Auf dem rechten Bildteil ist vermutlich die Mühle Kotnov zu sehen; zum Anwesen gehörte im Vordergrund auch die Scheuer, die heute in Teltsch der einzig erhaltene Bau in Blockhaus-Konstruktion ist (die von einem Steinmantel umgebenen, gezimmerten Kammern waren noch bis vor nicht allzu langer Zeit bauelemente der Häuser Nr.

25 und 26 in der Palacký-Straße, in denen sie noch nach der Feuersbrunst von 1655 entdeckt wurden). Den länglichen Wohnteil der Mühle überragt das Gebäude des herrschaftlichen Speichers um ein Vielfaches. An der Nordseite dieses Gebäudes stand ursprünglich ein Aufzugsturm, ansonsten hat der ganze Speicher Aussehen und Funktion bis auch noch 340 Jahren nach seiner Erbauung bewahrt. Der Spiegel des Nadymák-Fischteiches ist einzig durch die Wasserfläche wahrnehmbar. Anstelle des großen Křížkovský-Teiches, der noch auf einigen Karten aus dem 18. Jahrhundert abgebildet ist, zeigt sich auf der ganzen linken unteren Seite der Darstellung offenbar nur der langgestreckte sumpfige Boden, der als dunkle grüne Fläche den Teltsch-Bach markiert. Die zusammenhängende Reihe von ebenerdigen Häusern an der nach Iglau führenden Straße blieb noch lange Zeit die einzig bebaute Fläche dieses Stadtteils. Das Areal des Herrenhofes schließt die steinerne Umfassungsmauer ab, vereinzelte Wirtschaftsobjekte bleiben hinter mehreren Reihen ausgewachsener Pappeln verborgen. Das auffällige Gebäude mit dem rauchenden Schornstein ist die heute nicht mehr existierende Textilfabrik, die auf dem Gelände der heutigen Schulen an der Hradecká ulice (Neuhauser Straße, damals Tovární ulice=Fabrikstraße) stand. Der Maler hat sich bemüht dieses industrielle Dominante in unmittelbarer Nachbarschaft der malerischen historischen Altstadt nicht auszulassen, sondern diese noch unterstrichen. Die Fabrik, gerade in jener Zeit durch den Wiener Großhändler Biedermann modernisiert, wird nämlich nicht als Mangel an Schönheit begriffen, sondern als Symbol der weiteren Entwicklung der Stadt und als Verheißung für deren hoffnungsvolle Zukunft. Den Mittelteil des Bildes nimmt das Areal des Teltscher Schlosses ein, das hier äußerst naturgetreu mit sorgfältig ausgearbeiteten Details wiedergegeben ist. Im Interesse einer noch harmonischeren Anordnung der Darstellung hat der Künstler freilich eine bestimmte Korrektur des natürlichen Zustandes vorgenommen. Er hat nämlich das nördliche prismatische Ecktürmchen des Hauptpalastes verkleinert und dieses zugleich an der Ostfront in Richtung der ehemaligen Burgkapelle St. Georg versetzt. Neben dem wirksameren Spiel von Licht und Schatten an den einzelnen Eckbauten läßt er damit die plastisch modellierten Renaissancegiebel besser zum Vorschein kommen, die kurz nach 1550 den ursprünglich mittelalterlichen Burgpalas krönten. Über dem gesamten Areal glänzen beim Sonnenaufgang die kupfernen Kuppeln der Türme beider städtischen Hauptkirchen, die gleichsam einen organischen Bestandteil des Schlosses zu bilden scheinen. Die Wohnhäuser und landwirtschaftlichen Gebäude in der Vorstadt Štěpnice sind farblich zurückhaltend, dennoch erkennen wir die Reihenbebauung an der Kurve der heutigen Štěpnická-Straße. Die hölzernen Scheuern im Vordergrund besitzen gemauerte Eckpfeiler und deren Dächer sind allem Anschein nach von einem hölzernen Schindeldach oder sogar Strohbindeln bedeckt. Die Vielzahl überwiegend kleiner Wirtschaftsgebäude auf dem gegenüberliegenden Ufer des Štěpnický-Teiches bildet einen malerischen Hintergrund, von dem aus Bürgerhäuser hervortreten. Den vorderen Teil in der Bebauung des Marktes bilden auf der Darstellung die Hofgiebel der Häuser in der Großen Laube, eingeschlossen jene Gebäude, die nach dem Feuer vom 21. Oktober 1900 abgetragen wurden. Nicht ausgeschlossen, daß einige von ihnen, ähnlich wie die prunkvoll ausgeführten Vordergiebel, kunstvoll geformt waren. Die hauptgiebel der gegenüberliegenden Häuser auf dem Markt sind geradezu sonnenüberstrahlt, klar erkennbar ist die in der Mitte durch eine Baulücke getrennte Kleine Laube, in der zu jener Zeit noch ebenerdige Fleischbuden standen. In der rechten Häusergruppe ist die breite und hohe Attika des Rathauses mit dem darin plazierten erhöhten Türmchen erkennbar. Die ausdrucksstärkere linke Seite weißer Fassaden zeigt neben sieben Häusern auf dem Markt (heute Nr. 16-22) weitere fünf Giebel, die um das Jahr 1874 abgetragen wurden. Jedes der breit orientierten Häuser Nr. 23 und 24 schmückten ursprünglich zwei Giebel, der letzte, angeblich sehr schlanke, gehörte zum Eckhaus Nr. 25 mit turmartigem Erker an der verzierten Steinfassade. Der verbleibende Teil des Bildes scheint ziemlich undeutlich. Lediglich unterhalb des Hl.-Geist-Turmes mit der erst drei Jahre alten Kuppel voll historisierender Formen läßt sich das Dach der gleichnamigen Kirche erkennen; das auffallend rote Dach gehört zur Altstädter Kirche der Gottesmutter.

RESUME

Historical Development of the City of Telč

The beginnings of the development of the city of Telč have not been unanimously interpreted yet, however, the results of archaeological survey bring the evidence of the beginnings of the settlement. This evidence in combination with written sources are the basis of more or less probable as the determination of the period of its establishment (based on the current knowledge it was built in the first half of the 13th century) is very important. Some hypotheses about the settlement development. The beginnings of the suburb settlement in Telč are often associated in the literature with the activity of several religious orders, most often Knights Templars. When discussing the assumed location of the city, it is worth mentioning the hill where the late Romanesque tower (with the church) was located. The block of houses surrounding the tower, the church and later the hospital (between the streets Na mýstku and Palackého) were built in the 15th century and we can find the references to their original structure in the then written documents. The mentioned block of houses is called Horní Telč (Upper Telč) or Na kopečku (On the Hill). The interpretation of the role of the tower as well researchers believe the establishment and fortification of the city was associated with activities of Přemysl Otakar II (1253 - 1278) and the tower was considered to be a part of the fortified seat of the royal administrator - villicus. V. Richter later followed this view. He thinks the Romanesque tower with the courtyard and the settlement was built in the first half of the 13th century (and he definitely rejects the idea of the foundation of the city of Telč around 1100). From the existence of the Church of St. Spirit he deduces the tower could have had not only the defensive but also religious and administrative role. The efforts to explain the beginnings of the city of Telč are repeatedly associated with trials for the reconstruction of the network of commercial routes in the region; the key role is attributed to Humpolec and Třebíč route.

The important sources, based on which hypotheses about the beginnings of the city were made, include a set of allegedly oldest written reports about Telč (1180 - 1207 - 1209). Historical justification of existence of a report from 1180 has to be rejected as documents date back

only to 1207 - 1209. Particularly these are three documents about the donation provided by Slávek of Břilina to the monastery in Osek. However even in this case we cannot relate these data to Telč. The same also applies to references about Telč in some documents of Antonín Boček. We should pay attention to the nomenclature referring to Telč: however the information value is often exaggerated similarly to the reference to Telč from 1315 in oppidum, in 1339 in bona nostra in Telcz, in 1353 in references about the burghers from Telč (cives de Telcz), 1356 stat, 1366 civitas (Richter considers this document to be the oldest mention about Telč as a city). We can hardly deduct the hypotheses about the foundation of the inner city from the transfer oppidum - civitas: the terms small city - city were used in the Middle Ages with arbitrariness and the legal statute of the location called the city (oppidum, markt) cannot be reliably deduced. On the other hand we cannot (mainly from the legal statute of Telč) forget about the fact that in 1359 the oldest municipal book was written (Liber pro Memoriali Civitatensium in Teltsch). The existence of the municipal seal (sigillum civitatis Telcz) is proved as from 1356. - The municipal (self)administration was constituted at the same period. The mentions about the mayor and councillors from Telč are available from the first half of the 15th century. As early as in the 14th century we can assume there used to be a school in Telč which is demonstrably proved from 1440.

In the written sources from the 14th century the fortified seat is repeatedly mentioned in Telč (1315 munitio, ad 1335 castrum, 1356 burg). Identification of these documents is not clear. The Church of St. Spirit is considered to be the oldest Telč parish and cemetery church. The adjacent complex is considered to be the seat of villicus or the land customs station or merchants' courtyard. The remark from 1315 can be certainly associated with the fortified Roman tower as well as the passage from Vítá Caroli IV. (1335: "Tunc cum magnis sumptibus et laboribus recuperavimus castra... Telcz...") which proves the strategic importance of Telč listed among the most important Moravian castles. It is disputable whether the mention from the 1350s refers to the same construction. At that period during the disputes between Jindřich from Hradec with margrave Jan and king Charles Telč was besieged and conquered (in 1356 Jindřich forgives to all: "die mein burg und stat zu Telsch angewunnen haben oder darzu hilf oder rolt gereichet haben"). The city of Telč, i.e. New Telč, seemed to be established shortly after the mid-14th century. The core of the new city was the large market with short streets coming from both gates. The backbone of this market place was Humpolec route. The oldest mention about the parish Church of St. James dates back to 1372, however, it seems to exist from 1366. In 1386 the city was hit by the fire, the scope of damages is not known. We can assume that the original square was larger than the current one by arcades. The only remains of the Gothic housing development are cellars from quarry stone and in some cases the Gothic stone jamb of portals and windows on ground floors of houses (especially in houses Na kopečku (On the Hill)). The construction of preserved municipal houses dates back to the period after the fire in 1530. In the second half of the 15th century the Church of St. Spirit was rebuilt. Before 1486 the church was replaced by the late Gothic construction (in 1486 we can find the mentions about the new Church of St. Spirit at the tower); only the western wall remained from the Roman construction. In the neighbourhood of the church the new wall was built. The existence of the hospital at the Church of St. Spirit was proven from the beginning of the 15th century, in the second half of the 16th century it was transferred to the Old City.

The written references from the first half of the 14th century prove the existence of Telč walls: the documents from 1315 and 1331/1332 mentioned the fortification in the conditional, but there are no reasons not to consider them to be an evidence of the real existence of walls (before the foundation of the city we should note the existence of the fortification around the Church of St. Spirit, the municipal walls date back to the second half of the 14th century, i.e. to the time of the city foundation). The remains of Telč municipal fortification, well preserved on the south-west part of the city, partly keep the original disposition proven by the picture from 1728. On the south-east part of the city there is the Large Gate in its original position. Initially it was supplemented by so called Upper Gate which used to stand on the municipal part in front of the ditch from 1833 and pre-gate with another tower which used to stand in front of the dike of the Ulický pond. The northern Small Gate (next to the castle) used to be located a little lower than its today's Renaissance alternative. This gate also included the fortification built on the opposite side of the dike of Ostrovský Pond as proved by the artificially modified barbacan with deep ditch (the ditch is filled with earth but only at the place of access road) and the later mention about the mill Na baště (On the Bastion). Besides two main municipal gates there was the third one. The gate through the castle was very well preserved (today inside the complex of an early Baroque convent of St. Angels). The backbone of the fortification system of Telč water fort (after 1372) was Telč brook connecting the chain of ponds (Staroměstský, Roštejnský, Nadýmač, Křížkovský, Novoměstský - Ostrovský and Ulický) around the city.

The early new age brought a number of new impetuses to Telč influencing the structure of the city for centuries. They affected the municipal buildings in the downtown city and in the suburbs. The settlement inside the municipal walls was traditionally concentrated into two urban complexes which was the square and the street running to the south-west side along the municipal walls. The square was always mentioned in chronicles as the city of Telč while today's Hradební and Seminářská streets were only marked as a street. It was possible to enter it from the road going from the square to the Large (Upper) Gate through the narrow street directly from the square and from the space around the parish church. Between 1550 and 1880 65 - 75 burgher families used to live in the houses on the square. Less palatial and usually only one-storeyed houses adjacent to the walls were settled in the last quarter of the 16th century by about 35 inhabitants. Due to interferences into this part of the development caused by construction projects related to the arrival of the Jesuits into the city, their number decreased and in the second half of the 17th century and at the beginning of the consequent century it was about 25 families. An important impetus for construction works was the fire of the large part of the inner city in 1530. Between 1535 and 1555 the houses on the square were complemented by the arcade. The arcade decreased the free space and optically aligned the facades of burgher houses. It was obvious near so called Large Arcade joining 26 houses on the north-east part of the square. Their mediaeval land lots were built in and in the mid-16th century they created the illusion of one block.

The mid-16th century represented the beginnings of unusual development of Telč. Zachariáš from Hradec (1527 - 1589) launched major reconstruction of Telč castle, which transformed the castle into one of the most splendid Moravian Renaissance châteaux. Building works first focused on the mediaeval castle. At the same time the construction of the northern palace, finished in 1561, started. Seven years later, probably on the place of older dwelling, there was the southern palace built. In the eastern block of the southern palace the Chapel of All Saints was built in 1580. Together with this chapel and with modifications of the Small (Lower) Gate the castle garden was established in the east of the complex surrounded from two sides by the arcade gallery.

Burghers from Telč living in houses inside the municipal walls made living by trade, crafts, barroom operation and rather exceptionally by providing lodging to visitors to the city or the castle. Shambles could be found in the narrow street joining the square. The profession of the house owner was also clear from the emblem the burghers used to have on the heads of columns supporting the arcades or arches of the lower halls. The wide space of the square was filled only by the fountain built in the mid-1530s. In 1611 it was redone. After the mid-17th century it was enriched by the statue of St. Markéta, the patroness of the city.

Shortly after the end of the Thirty Years' War the inner city became the subject of another large construction project. In July 1651 the foundation stone was laid for the construction of the Jesuit college. The order was brought to the city by Františka Slavatová from Meggau, wife of the son of Václav Slavata's domain owner. The college was finished three years later and it was built on the place of three municipal houses. The college was consecrated by Archbishop Arnošt Hrabě of Harrach in August 1655 when the first Jesuits came here. As at that time their own church was not completed. They could use the parish Church of St. James where the new sacristy was built for their needs. The monumental perception of the college exceptional by its massive and moderate architecture compared to neighbouring municipal houses even stressed the construction works of the 1660s. In the first half of the 1660s the construction of the Church of Jesus started on the place of the then parish and the school built in 1602. The church was consecrated in 1667. Only a year later the convent of St. Angels was built on the place of the then manorial warehouse and some other houses intended for lodging of nobility students and music teaching. During the construction works in 1655 the city was hit by another big fire, however, the western part of the city remained unaffected. The last construction project of Jesuits in the 1740s was the creation of a garden with a summer house on the opposite bank of Ulický pond. After the dissolution of the Jesuit order in 1773 the college became the ownership of the state. Four years later it was changed into the barracks.

The Baroque image of Telč was completed in the 18th century. The establishment which stood behind the majority of architectural changes (together with the order of Jesus' Disciples and rarely the municipal council) was joined by burghers. They mostly focused on the change of the appearance of the building fronts which affected the majority of houses on the square. Baroque reconstructions which did not affect some late Gothic and Renaissance fronts resulted in the final appearance of Telč square which creates an interesting unit. Since 1717 the dominant of the square has been 11.5 m high Marian column on the stone pedestal surrounded by the balustrade.

At the end of the 18th century the squeezed space of the inner city so far strictly limited by the walls did not meet the requirements of burghers any more. The reports about the use of the castle ditch in the eastern part date back to the beginning of the 17th century. The walls were last reconstructed at the beginning of the 1730s and three decades later some house owners started to build sheds and small dwelling houses at the walls creating the back part of their land lots. They even broke small gates in the walls. Based on the first well known figures 3,122 people lived in Telč in 405 houses in 1771. Two decades later it was 410 houses with 2,808 people.

The old town suburb was located to the south of the downtown. Its centre was a square around the Church of God's Mother surrounded by the cemetery. One-nave sanctuary used to stand near the bank of the Old Town pond in the distance from important roads. The suburb was crossed by the today's Dačická street. At the turn of the early New Age one fifth of all citizens of Telč lived in the suburb. The Old Town Suburb consisted of two urban units. The first of them called Old Town was inhabited by about twenty families in the second half of the 16th century. They lived in houses spread near the Church of God's Mother and in today's Zachariášova and Křížova streets. Some burghers living in houses on the square had their gardens and suburban courtyards there. Closer to the downtown there was the second part of the suburb. In chronicles they were called suburbs behind the dike near the Large Gate. Its core was the crossroad of Hradecká, Dačická and Křížova street called Na Veselí. While the Old Town had the agrarian character, this suburban part of the city was inhabited by craftsmen who created one half of the population. During the Thirty Years' War this suburban part suffered big damages. Before the mid-17th century this part of the city was called the Old Town. The symbol of the post-war reconstruction of the Old Town was the reconstruction of the Church of God's Mother which was initiated before 1650 by Jesuits prior to their arrival in the city.

The suburb called Podolí clung to the south-east part of municipal walls. From the downtown it could be accessed through Upper (Large) Gate. The core of Podolí consisted of two downhill narrow streets (today's Furchova and Tobiášková) going from the square in front of the Large Gate to the east. In the west it was closed by the municipal walls, in front of which there used to be the road (today's Svatoanenská) leading to the east. In the last quarter of the 16th century when today's Podolí was called the "suburb near the Large Gate" it was inhabited by 50 - 55 families. The first construction project which significantly influenced the traditional character of the suburb was the construction of the cemetery with the Chapel of St. Ann. Its foundation was supported by Jesus' Disciples and the municipal council of Telč because the city required the new burial place. The cemetery chapel with the wagon vault was constructed between 1695 and 1697. The cemetery wall was built a year later.

The youngest Telč suburb is Štěpnice. It was located to the north of the city centre split by Ostrovský or also Štěpnický pond. It was connected with the space inside the walls by the Lower (Small) Gate. The farm yard called Telč was established in the most southern part of Štěpnice in the second half of the 16th century. The early Baroque three-storey manorial granary became its dominant in 1660. Similarly to the Old Town suburb Štěpnice consisted of two urban units for a long time which received

a single name as late as before the mid-17th century. The first of them called New Town was located near the square in front of the prominent gate with the bastion. The second part called Štěpnice was spread in the north and its core became a small triangle square (today's Oldřichovo). Rear land lots adjacent to the built houses were closed by waters of Ostrovský and Křížkovský pond. As the name of the mentioned municipal part indicates, the burghers used to grow vegetables and fruit trees there called "stocks" (štěpy). In the last quarter of the 16th century there were between fifty and sixty houses in both parts of approximately the same size. In 1719 a small Chapel of Virgin Mary was built in the middle of the square. Štěpnický suburb had another importance for Telč. From the first half of the 16th century this was the place of the start of municipal water pipes.

The historical core of the city entered the industrial age as an urban compact and stable unit, even though it went through certain changes. The most dramatic of them were associated similarly to other Czech and Moravian cities with the loss of the function of the municipal fortification. The most important interference into the silhouette of the city was the new roof of the tower of the Church of St. Spirit, whose Baroque dome with the lantern burnt on 4 October 1836. After the demolition of the Baroque extension a slim pseudo-Gothic helmet was added on the early mediaeval brickwork of the stone tower. Today it belongs to the well-known symbols of historical Telč. The Church of St. James also went through re-gothicisation. The unique set of about sixty burgher houses on the square remained unchanged in the extraordinary good condition and with few exceptional cases kept all mediaeval elements.

During the fire on 21 October 1900 six burgher houses burnt in the western part of the Large Arcade (ruined house shields were consequently restored to the original form). The modern views of restoration of monuments started to be applied since the beginning of the 20th century. In the castle complex a number of modifications and new works were made. The evidence of the new understanding of monument restoration was the reconstruction of the helmet of the tower of Church of St. James in 1908 when the specialised committee rejected re-gothicisation proposal and instead recommended to build a copy of the Baroque helmet. The Jewish synagogue was built in 1904 on the land lot of one of the burgher houses. It also required to build another stone bridge over the former ditch. The most important Art Nouveau impact on the inner city was the modification of the northern and western front of the former Jesuit college No. 2 in 1906.

The important changes in the communication relationships inside the historical core of the city were made at the beginning of the 1920s when the dike of štěpnický pond changed into the pedestrian zone and the square, which was used as a part of the route between Jihlava and Slavonice, was made accessible only through a single entry, i.e. through the Large Gate. During the reconstruction of the dike Na Baště (On the Bastion) the Baroque sculpture of St. Prokopius was returned to its original place. In 1998 the wooden bridge for pedestrians crossing Ulický pond was built in its narrowest part. After the demolition of the modern building of the tinman's workshop the access to the water was renewed at the place of the former mediaeval baths.

The uniqueness of the architectural and urban complex of the historical core of Telč was recognised also on the international level. Since 1992 this complex has become one of the monuments of the world cultural heritage of UNESCO.

During the 19th century the connection between the city and close and remote neighbourhood became more important. In 1836 the collecting place of letter mail and smaller packages was established there. In 1849 the mail was delivered to Stonařov, Želetava, Jihlava and Batelov, since 1860 to Dačice. The railway was built in Telč relatively late, i.e. in 1898. The electrical network was put into operation in 1914, the telegraph network in 1910.

In the industrialisation process the textile production became most important. Its tradition resulted from the cloth making present in the city since the 16th century. At the place of the then yard Na Veselí the first weaving mill of fabricant Klapproth was built before the end of the 18th century. At the beginning of the 19th century the city had "Royal Privileged Cloth Factory". This title was awarded to the factory in 1808 thanks to the activity of its young owner Jakub Lang from Alsatia. After his arrival in Telč in 1807 he expanded the production and in 1814 he modified the former Jesuit dispensary to three-wing castle (today's Laner's house No. 6 and No. 7 in Hradecká street). In 1858 the forge was opened in the house No. 83 at the Large Gate in Podolí. The main part of its production was the equipment for distilleries. The factory of Josef Řiha producing mouldings was established in 1909. The original joinery used water mills under the dike of Ulický pond. The municipal brickfield built in 1787 along the road to Kostelní Myslová was modernised in 1890 into the efficient circular brickfield.

While the development of industry in the second half of the 19th century stagnated, the cultural and social life developed at full throttle. Education played an important role and its development was very promising. After the dissolution of the Jesuit order in 1773 the Latin school was transformed into three-class main school (normal school) with German lessons. It also served as a Teachers' Training Institute. An important impetus for the development of education was the establishment of Czech higher real school in 1871. In the place of the former hop-fields in Podolí a monumental neo-renaissance building was built for this school between 1874 - 1976. Until today it towers over surrounding houses. Since the end of the 1860s the activity of associations and clubs developed heavily.

Suburbs of Telč. An important change in the official naming of suburban units was made at the end of the 19th century. The historical core of Telč has been called the Inner City (Telč I) since 1887. The then Large Suburb is correctly called Podolí (Telč II) and the New Suburb received the traditional name according to numerous fruit gardens Štěpnice (Telč IV). The Old Town (Telč III) consists of all houses on the right bank of Telč Brook behind its nameless afflux flowing from the former pheasantry in Lipky to the castle park. The new house numbering differentiates four municipal parts.

Old Town. The originally agricultural character of the Old Town started to change with the development of industry. Although the Old Town used to be perceived as one of Telč suburbs, until the 20th century it became a separate urban unit delimited by a belt of sheds and separated from the rest of the city by the meadow near Svatojánský Brook. Houses of cottagers and other lacklands, mainly employees of the textile factory, were built next to the farms in the Old Town and in the oldest part of the suburb Za hrází at the beginning of the 19th century. In around the mid-19th century houses of so called metal farmers appeared in the

Old Town. They combined the work in the factory with land cultivation on their own crops.

Podolí. On the then Large Suburb at the beginning of the 19th century we could meet houses of two kinds. In the space to the east of the ditch of the former castle system these were mainly houses of craftsmen, the second important group consisted of farms with cow-sheds, stables and barns surrounded by gardens and hop-fields. They were spread along both sides of today's Masaryk's street. In these locations the residential houses, passing the usual character of suburb buildings, were constructed. The first and for a long time a single house was a single-storey villa No. 58 built in the 1730s. Throughout the whole 19th century residential houses of the Large Suburb were concentrated only to today's Svatoanenská, Tobišková, Furchova and Masaryk's street. As late as at the beginning of the 20th century new houses were constructed in Staňkova, Květinová and Na Posvátne streets. These were buildings of different character originally built for employees of schools and railways and later post officers.

Štěpnice. In the part of New (Štěpnické) Suburb around the Chapel of Virgin Mary with the tower, enlarged to the Church in 1867, the time stopped similarly to the square in Telč. The most important interference into the historical urban structure was the cancellation of Křížkovský pond which delimited the housing development from the northern side. Its dike damaged in 1833 by the flood was never restored. The majority of farms in Štěpnice keep their traditional structure until today. The more dramatic changes of the residential part of these farms were made in the 1970s and 1980s when many houses were extended by additional floor.

To the north-west of the municipal core the economic background of Telč castle was gradually established. The manorial garden, today's castle park, was modified in the English style at the turn of the 18th and 19th century. The construction activity did not bypass this part of the city. In the second quarter of the 19th century the large classical green house was built with a monumental central hall and two symmetrical side wings with orangery and winter shed for palm trees. Closer to the castle a one-storey classical villa was built for a widow of a nobleman. After the mid-century it was extended by other buildings housing the offices of the estate. In 1881 in the honour of the wedding of the crown prince the 1,400 meters long alley called Lipky was established. Jewish Community. Jews were mentioned in Telč in 1580. In the 17th century they had their own school and a teacher there. The community was not so numerous to create its own quarter. Traditionally the Jewish street is the street on the place of the then water gate to Ulický pond in the southern part of the former castle circle. The first chapel was established here in the house No. 117. After the fire the Jews used to meet in Lanner's factory and as late as in 1904 they had the first synagogue Na Parkáne. The number of Jewish families ranged between 5 to 7 until the beginning of the 19th century. Only later their number significantly grew. The private Jewish German school was in Telč between 1860 and 1897. In 1879 the cemetery was built behind the railway in Oslednice. Almost all Jews from Telč died in the World War II during transports or in concentration camps. Only 8 members of the Jewish community returned home. The Romanians in Telč settled as late as in the 1960s. The more numerous group inhabits the former brickfield of landlord Lauer behind the pond Roštejn.

RESÜMEE

Die historische Entwicklung der Stadt Teltsch (Telč)

Hinsichtlich der Anfänge der Stadt Teltsch herrscht noch immer keine Klarheit, doch haben vornehmlich die Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen ein klareres Bild des siedlungsgeschichtlichen Beginns erbracht, so daß - in Kombination mit den Schriftquellen - mehr oder weniger wahrscheinliche Hypothesen zur Genesis der Siedlungsstruktur existieren. Die Anfänge vorstädtischer Besiedlung in Teltsch werden in der Literatur mit dem Wirken mehrerer Orden in Verbindung gebracht, wobei insbesondere die Templer am häufigsten genannt werden. Im Zusammenhang mit dem vermuteten vorstädtischen Siedlungsareal spielte dabei eine Erhöhung die zentrale Rolle, auf der ein spätromanischer Turm (und daran anschließend eine Kirche) errichtet wurde. Ein ganzer Häuserblock, der das Areal des Turmes, der Kirche und des späteren Spitals (zwischen der Straße Na mystku und der Palacký-Straße) umschloß, entstand im 15. Jahrhundert, und noch zu dieser Zeit tritt in den Schriftquellen das offenkundige Abbild der ursprünglichen Anordnung hervor, da der erwähnte Häuserblock als "Ober-Teltsch" (Homi Telč) bzw. als Gebiet "Auf dem Hügelchen" (Na kopečku) bezeichnet wird. Entscheidende Bedeutung kommt der Interpretation der Lage des Turmes und der zeitlichen Bestimmung seiner Entstehung zu (auf der Grundlage des heutigen Kenntnisstandes reicht der Bau in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts). Andere Gelehrte verbinden die Anlage und Ummauerung der Stadt mit den Gründungsaktivitäten Přemysl Ottokars II. (1253-1278) und interpretieren den Turm als integralen Bestandteil des befestigten Sitzes eines königlichen Verwalters (villicus). Dieser Auffassung schloß sich später in gewisser Hinsicht auch V. Richter an. Die Errichtung des spätromanischen Turms mit landesherrlichem Hof und Siedlung datierte er in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts (wobei Auffassungen, die Anfänge der Stadt Teltsch würden in die Zeit um 1100 reichen, definitiv verworfen wurden). Aus der Existenz der Hl.-Geist-Kirche schloß Richter, der Turm habe nicht allein Verteidigungszwecken gedient, sondern zugleich auch in der kirchlichen Administration eine Rolle gespielt. Die Interpretation der Anfänge der Stadt Teltsch werden wiederholt mit den Versuchen, das Netz der Handelswege in der Region zu rekonstruieren, in Verbindung gebracht; eine Schlüsselrolle spielen dabei vor allem die Straßen nach Humpolecz und Trebitsch.

Zu den maßgeblichen Quellen, auf deren Grundlage die Hypothesen hinsichtlich der Anfänge der Stadt Teltsch aufgestellt wurden, gehört das Ensemble der vermeintlich ältesten schriftlichen Nachrichten über die Stadt aus den Jahren 1180, 1207 und 1209. Die historische Stichhaltigkeit der auf das Jahr 1180 bezogenen Nachricht läßt sich nicht aufrecht erhalten, so daß lediglich die Erwähnungen für die Jahre 1207 und 1209 übrigbleiben: Es handelt sich um drei Urkunden, die die Schenkung eines gewissen Slávek von Bilin an das Kloster Ossegg betreffen. Doch auch diese Nachrichten stehen in keiner direkten Verbindung zur Stadt Teltsch. Dasselbe gilt selbstverständlich für mehrere Fälschungen Antonin Bočeks, in denen der Name Teltsch erscheint. Aufmerksamkeit verdient in diesem Zusammenhang die Nomenklatur, mit der Teltsch in den Quellen in Verbindung gebracht wird: deren Aussagewert wurde allgemein häufig überschätzt, was eben

auch für Teltsch gilt. 1315 erscheint Teltsch als oppidum, 1339 ohne Benennung (bona nostra in Telcz), 1353 werden die Bürger der Stadt genannt (cives de Telcz), 1356 die stat, 1366 die civitas (in dieser Erwähnung sieht V. Richter die älteste Erwähnung von Teltsch als Stadt). Aus der Begriffsverschiebung oppidum-civitas die Hypothese von der Anlage einer inneren Stadt herzuleiten, dürfte freilich schwierig sein: die Termini "Städtchen" - "Stadt" wurden im Mittelalter ziemlich willkürlich benutzt, und ein Rechtsstatut der als Städtchen (oppidum, markt) bezeichneten Lokalität kann hieraus verlässlich nicht abgeleitet werden. Auf der anderen Seite darf wiederum (vor allem aus Sicht des Rechtsstatus' von Teltsch) die Tatsache nicht völlig außer acht gelassen werden, daß im Jahre 1359 angeblich das älteste Stadtbuch begonnen wurde (Liber pro Memoriali Civitatis in Teltsch). Das Stadtsiegel (sigillum civitatis Telcz) ist für das Jahr 1356 bezeugt. - In ebendiese Zeit fällt sicherlich auch die Herausbildung der städtischen (Selbst-)Verwaltung; die nachweislichen Erwähnungen von Bürgermeister und Ratsherren in Teltsch reichen in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Bereits im 14. Jahrhundert darf die Existenz einer Schule in der Stadt vermutet werden, die quellenmäßig 1440 belegt ist.

In den schriftlichen Quellen des 14. Jahrhunderts wird Teltsch wiederholt als befestigte Siedlung bezeichnet (1315 munitio, ad 1335 castrum, 1356 burg), doch scheint die Identifizierung dieser Belege keineswegs eindeutig. Die Hl.-Geist-Kirche gilt als älteste Teltscher Pfarr- und Begräbniskirche und die angrenzende vorstädtische Ansiedlung wird als Sitz eines villicus, gegebenenfalls auch als (landesherrliche) Zollstation bzw. als Kaufmannshof bezeichnet. Auf die an den romanischen Turm anschließende Befestigung bezieht sich mit ziemlicher Sicherheit eine Nachricht aus dem Jahre 1315, eine Passage aus der Vita Caroli IV. (1355: Tunc cum magnis sumptibus et laboribus recuperavimus castra... Telcz...) zeugt zudem von der strategischen Bedeutung, die Teltsch besaß, das unter den bedeutendsten mährischen landesherrlichen Burgen erscheint. Umstritten bleibt, ob auf den Turm auch eine Nachricht aus den fünfziger Jahren des 14. Jahrhunderts Bezug nimmt, als - während der Auseinandersetzungen zwischen Heinrich von Neuhaus und Markgraf Johann sowie König Karl - Teltsch belagert und nachfolgend erobert wurde (1356 vergab Heinrich allen, "die mein burg und stat zu Teltsch angewonnen haben oder darzu hilf oder rott gereicht haben").

Zur Gründung der Stadt Teltsch, das heißt genauer: von Neu-Teltsch, kam es vermutlich kurz nach der Mitte des 14. Jahrhunderts. Den Kern der neuen Stadt bildete der große Markt, in den von beiden Stadttoren her kurze Gassen mündeten, und dessen zentrale Achse die Straße nach Humpolecz verkörperte. Die älteste glaubwürdige Erwähnung der Pfarrkirche St. Jacobi stammt aus dem Jahre 1372, doch dürfte das Gotteshaus vermutlich bereits 1366 bestanden haben. Bereits 1386 wütete ein verheerender Stadtbrand, wengleich das Ausmaß der Schäden nicht bekannt ist. Vermutet werden darf, daß der ursprüngliche Marktplatz größer als der heute bestehende war, und daß er heute durch Laubengänge verdeckte Fläche mit einschloß. Einziges Zeugnis der gotischen Bebauung sind allem Anschein nach die Keller aus Bruchstein und in einigen Fällen die steinernen gotischen Portal- und Fenstergewände in den Erdgeschossen mehrerer Häuser (z.B. in den Häusern Na kopečku. Die baulichen Anfänge der meisten heute vorhandenen Stadthäuser fallen in die Zeit nach dem großen Stadtbrand von 1530. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erfolgte eine grundlegende architektonische Umgestaltung der Hl.-Geist-Kirche. Vor 1486 wurde die Kirche durch einen spätgotischen Neubau ersetzt (in diesem Jahr ist die Rede von der neuen Hl.-Geist-Kirche am Turm); lediglich die Westwand blieb von dem romanischen Bau erhalten. Im Zusammenhang mit den baulichen Eingriffen in das Terrain im Umfeld der Kirche kam es zudem zur Errichtung einer neuen Umfassungsmauer. Nahe der Hl.-Geist-Kirche wird zu Beginn des 15. Jahrhunderts ein Spital erwähnt, das in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in die Altstadt verlegt wird.

Die Existenz der Stadtmauern erwähnen die Schriftquellen seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts: die Urkunden für die Jahre 1315 und 1331/1332 sprechen zwar hinsichtlich der Fortifikation im Konditional, dennoch besteht kein Grund, am Vorhandensein der Mauern zu zweifeln (vor der planmäßigen Anlage der Stadt darf lediglich von einer Befestigung des Bezirks um die Hl.-Geist-Kirche ausgegangen werden, die eigentliche Stadtbefestigung stammt aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, also aus der Zeit der eigentlichen Stadtgründung). Die Reste der Stadtbefestigung, die besonders im Südwesten der Stadt außerordentlich gut erhalten sind, haben häufig ihr ursprüngliches, in der Darstellung aus dem Jahre 1728 bezeugtes Aussehen bewahrt. Im Südosten der Stadt befindet sich lediglich das Große Stadttor noch an seinem ursprünglichen Platz, das einst das sog. Obere Tor komplettierte, das sich bis 1833 auf städtischem Areal vor dem Graben befand, und durch ein Vortor mit einem weiteren turmhähnlichen Bau, das vor dem Ulický Fischteich stand. Das nördliche Kleine Tor (am Schloß) lag ursprünglich etwas niedriger als der heutige Renaissancebau. Auch zu diesem Tor gehörte noch eine vorgeschobene Befestigung, errichtet auf der dem Ostrovský Fischteich gegenüberliegenden Seite, wie die kunstvoll hergerichtete Barbakane mit dem tiefen Graben (der Stadtgraben ist heute zugeschüttet, doch lediglich an der Stelle, wo sich die Zufahrtsstraße befindet) und die spätere Erwähnung einer Mühle "Auf der Bastion" (na bastě) dokumentieren. Neben den beiden städtischen Haupttoren existierte noch ein drittes Tor, von dem der Durchgang durch die Hauptmauer der Burg sehr gut erhalten blieb (heute innerhalb des Objekts des frühbarocken Konvikts SS. Angelorum). Das Rückgrat im Fortifikationssystem der Teltscher Wasserburg (nach 1372) bildete der gleichnamige Teltsch-Bach, der die Kette von Fischteichen (mit Namen Altstadt, Roštejnský, Nádýmač, Křížkovský, Neustädter - Ostrovský und Ulický) um die Stadt verband.

Die frühe Neuzeit brachte für Teltsch eine Reihe neuer Impulse, die das Aussehen der Stadt für Jahrhunderte geprägt haben. Dies betraf die städtischen Bauten sowohl im Zentrum als auch in den Vorstädten. Die Besiedelung innerhalb der Mauern konzentrierte sich bereits traditionell in zwei urbanen Bezirken, und zwar am Markt und in der entlang der Stadtmauer in südwestlicher Richtung führenden Straße. In den Urbarien erscheint der Markt stets als mžsto Telč (Stadt Teltsch), während die (heutigen Burg- und Seminar-)Straße lediglich als ulice (Straße) bezeichnet wurde. Man betrat diese von der vom Markt zum Oberen Tor führenden Gasse, durch eine schmale, direkt vom Markt und von dem freien Raum an der Pfarrkirche. Zwischen 1550-1800 lebten in den

Häuser am Markt ständig zwischen 65 und 70 Bürgerfamilien. Die weniger komfortablen und in der Regel lediglich ebenerdigen Häuser, die an die Mauern grenzten, beherbergten noch im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts annähernd 35 Einwohner. Durch die baulichen Eingriffe in diesem Viertel, die mit der Niederlassung der Jesuiten in Teltsch zusammenhingen, verringerte sich deren Zahl und erreichte am Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts ungefähr 25 Familien. Eine rege Bautätigkeit entfaltete sich, nachdem eine Feuersbrunst 1530 große Teile der Innenstadt vernichtet hatte. Wohl in den Jahren 1535-1555 erhielten die Gebäude am Markt Laubengänge, womit sich die freie Fläche verringerte, optisch jedoch die Linie der Fassaden der Bürgerhäuser begradigt wurde. Dies trifft vornehmlich auf die sog. Große Laube zu, die 26 Häuser an der nordöstlichen Seite des Marktes verbindet. Deren mittelalterlichen Parzellen wurden schrittweise verbaut und erst Mitte des 16. Jahrhunderts entstand die Illusion eines monolithischen Blocks.

Mitte des 16. Jahrhunderts setzte eine ungewöhnliche Entfaltung der Stadt Teltsch ein. Unter Zacharias von Neuhaus (1527-1589) begannen umfangreiche Umbauten der Teltscher Burg, in deren Verlauf eines der großartigsten Renaissanceschlösser in Mähren entstand. Die Bauarbeiten konzentrierten sich dabei zunächst auf die mittelalterliche Burg; parallel dazu wurde der Nordflügel der Anlage errichtet, dessen Fertigstellung in das Jahr 1561 fällt. Sieben Jahre später entstand, offenbar an der Stelle eines älteren Vorgängerbaus, der Südflügel. In dessen östlichem Teil errichtete man bis 1580 die Allerheiligenkapelle. Zeitgleich erfolgten Umbauarbeiten am Kleinen (Unteren) Tor, während im Ostteil der Anlage ein Schloßgarten angelegt wurde, den von zwei Seiten her eine Arkadengalerie begrenzt.

Die Teltscher Bürger, die die Häuser innerhalb der städtischen Mauern bewohnten, ernährten sich von Handel und Handwerk, hinzu kamen auch Schankwirtschaften; eher die Ausnahme bildete die Beherbergung von Besuchern der Stadt oder der Schloßresidenz. In dem schmalen Gäßchen, das den Marktplatz mit der südlicher gelegenen Gasse verband, befanden sich mehrere Fleischbuden. Eine Profession der Teltscher Hausbesitzer bestand offenkundig auch im Anfertigen von Kennzeichen, die die Bürger auf die Kapelle der Säulen, die Lauben oder das Gewölbe der unteren Säle trugen, einmeißeln ließen. Das weiträumige Areal des Marktes selbst zierte lediglich ein Mitte der dreißiger Jahre des 16. Jahrhunderts errichteter und im Jahre 1611 baulich veränderter Brunnen. Nach 1650 kam dann eine der Stadtpatronin von Teltsch, der hl. Margarete, geweihte Säule hinzu.

Nur kurze Zeit nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges erlebte die Stadt von neuem großangelegte bauliche Veränderungen. Im Juli 1651 wurde der Grundstein für den Bau des Jesuitenkollegs gelegt. Den Orden führte dabei Francisca Slawata von Meggau, die Gemahlin des Sohns des Erben der gesamten Herrschaft Wilhelm Slawatas, in die Stadt ein. Drei Jahre später, 1654, wurde das neue Kolleg, das auf dem Areal dreier Bürgerhäuser erwuchs, fertiggestellt. Im August 1655 erfuhr der Bau seine Weihe durch den Prager Erzbischof Ernst Graf von Harrach, zugleich zogen die ersten Jesuiten in ihr neues Domizil. Da die Jesuiten zu dieser Zeit noch keine eigene Ordenskirche in der Stadt besaßen, wurde den Mitgliedern der Gesellschaft Jesu die Möglichkeit eingeräumt, die Pfarrkirche St. Jakobi zu nutzen, die zu diesem Zwecke eine neue Sakristei erhielt. Den monumentalen Eindruck des Gebäudeensembles, das sich mit seiner umfangreichen und zugleich künstlerisch nüchternen Architektur von den umliegenden Bürgerhäusern abhebt, vermochten die Umbauarbeiten in den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts noch zu verstärken. In der ersten Bauphase entstand an der Stelle der ehemaligen Pfarrei und der 1602 neu errichteten Schule die Christus-Kirche, die 1667 ihre Weihe erhielt. Bereits ein Jahr später errichtete man an der Stelle der ehemaligen herrschaftlichen Mälzerei sowie weiterer Gebäude den Konvikt SS. Angelorum, der der Unterkunft von Studenten aus den Reihen des Adels sowie der Musikerziehung diente. Im Verlaufe der Bauarbeiten vernichtete ein Feuer große Teile der Stadt, lediglich die westliche Stadthälfte blieb weitgehend verschont. Die baulichen Aktivitäten der Jesuiten fanden in den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts mit der Errichtung eines Gartens mit Sommerrefektorium ihren Abschluß, das auf dem gegenüberliegenden Ufer des Ulický Teichs seinen Sitz fand. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773 ging das Kolleg in staatlichen Besitz über. Vier Jahre später wurde das Gebäude in eine Kaserne umgewandelt.

Das barocke Aussehen von Teltsch erhielt seine endgültige Ausformung im 18. Jahrhundert. Der Bautätigkeit der bisherigen Obrigkeit (gemeinsam mit dem Jesuitenorden und eher vereinzelt auch dem Stadtrat) bei den meisten architektonischen Veränderungen, schlossen sich auch die Bürger an. Zumeist konzentrierten sich diese auf die Verschönerung ihrer Hausfassaden, was die meisten Häuser am Markt betraf. Durch die barocken Umbauten, von denen einige spätgotische bzw. Renaissancehäuser verschont blieben, erhielt der Teltscher Markt sein heutiges Aussehen als architektonisches Gesamtensemble. Seit 1717 wird er zudem durch eine 11,5m hohe Mariensäule bestimmt, die sich über einem steinernen Sockel, der von einer Ballustrade umsäumt wird, erhebt.

Am Ende des 18. Jahrhunderts bot die eng begrenzte Fläche der Innenstadt, bislang durch ein Mauerwerk fest umschlossen, den Bürgern keine Entfaltungsmöglichkeiten mehr. Die Nachrichten über eine Nutzung des Burggrabens im Osten der Stadt stammten diesbezüglich bereits aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Die Stadtmauern wurden letztmals zu Beginn der dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts ausgebessert, bereits 30 Jahre später begannen einige Hausbesitzer auf der sog. Großen Laube in Richtung Stadtmauer, die die Rückfront ihrer Bauparzellen bildete, Schuppen und kleinere Wohnbauten anzufügen. Dabei durchbrachen sie schließlich sogar das Schanzwerk und fügten kleine Tore ein. Ersten statistischen Erhebungen zufolge lebten 1771 in Teltsch 3.122 Personen in 405 Häusern. Zwei Jahrzehnte später waren es 410 Häuser, mit 2.808 Bewohnern.

Südlich des Stadtkerns befand sich die Altstadt Vorstadt. Deren Zentrum bildete der freie Raum an der Mutter-Gottes-Kirche, der von einem Friedhof umgeben war. Das einschiffige Gotteshaus mit Flachdecke erhob sich in Ufernähe des Altstadtsdäcker Fischteichs entlang wichtiger Verbindungswege. An der Vorstadt entlang führte lediglich